

Poesie und Sachlichkeit

Die Zeichnungen von Margarete Gebbers

Zeichnen bedeutet Klären, Definieren, Entscheiden. Überdies kann eine Linie wie der berühmte Ariadnefaden durch unbekannte Labyrinth leiten, können Texturen ins Bildlose vordringen. In Margarete Gebbers farbigen Zeichnungen ist beides: an den Ausgangspunkt zurückkehrende Linien, die in einem Zuge Figur und Grund scheiden und Strichlagen und Liniengespinnste, die Räume öffnen. Sparsam eingesetzte Farbe zaubert Stofflichkeit und Material, Licht und Glanz. Die Arbeiten sind zart und entschieden, gegenständlich und abstrakt, poetisch und sachlich in einem. Seismographisch und kraftvoll, mit Akribie und Verve, reagiert die Künstlerin auf Naturerfahrungen -auf einzelne Beobachtungen und Erlebnisse – und verdichtet sie zu graphischen Ereignissen. Im Spannungsfeld von bildnerischer Gesamtanlage und miniaturistischen Details gehen Einzelgegenstände und Naturschauplätze eine unauflösbare Verbindung ein. Pflanzen- oder Insektenformen lösen sich aus Texturfeldern, um im zeichnerischen Gefüge wieder zu zerstäuben. Vegetative Ströme erstarren in kristallinen Formen. Konturierende Linien geraten im Sog gestischer Impulse in Kreisbahnen, Wirbel und Spiraldrehungen. Metamorphosen allenthalben.

Die Formkonzentration und Detailgenauigkeit korrespondiert stets die Formauflösung und – wandlung. An den „strategischen“ Punkten des graphischen Kraftfeldes ballen sich flirrende Kleinformen: Pünktchen, Häkchen und Schlenker zu vibrierenden Flächen. Wie aus dem zeichnerischen Netzwerk sich oft erst die Disposition für Figur und Gegenstand ergibt, so kann aus einem gegenständlichen Detail: Blüte, Rispe, Halm, Flügel das ganze graphische Feuerwerk hervorheben.

Bei der Rhythmisierung der Bildflächen spielt ein Element der Unberechenbarkeit mit, das den formalen Ordnungswillen unterläuft und überraschende Bildlösungen eröffnet. Hier wird für Eingeweihte die Schule des „geformten Informel“ ihres Lehrers Karl Otto Götz spürbar. Zugleich sei auf den inspirierenden Einfluss Karl Bloßfelds hingewiesen, dessen künstlerische Photographie von Naturformen wie rätselhafte Kunstwerke einer uns unbekanntes Epoche wirken.

Erfahrungen kann man nicht abbilden. Margarete Gebbers nimmt in einer Art künstlerischer Parallektion die Schwingungen von Erlebnissphären in ihre Arbeit auf. Mit hoher Sensibilität, sachlicher Prägnanz, Offenheit und Transparenz begibt sie sich auf eine künstlerische Expedition in unbekannte „Bildlandschaften“. Im Detail steckt schon das Ganze: im Blütenblatt die weite Landschaft, und erst aus dem Ganzen werden die Einzelformen verständlich. In den Zwischenräumen spannen sich fein strukturierte Felder – Nähe und Ferne schmelzen zusammen. Bewegung erstarrt zu festlegender Kontur und umgekehrt. In der Ambivalenz von Positiv-Negativ hebt sich die Körperlichkeit der Figuren auf.

Die kunstvollen Blätter von Margarete Gebbers stecken voller Natur. Genaugenommen ist es ihre eigene.

Udo Scheel

Münster, 17. Juni 1997

Rede zur Ausstellungseröffnung „Der Faden der Ariadne“

Zeichnungen von Margarete Jacobi-Gebbers

Franz Hitze Haus, Münster September 1997

Katalog: Der Faden der Ariadne

ISBN 3-930322-13-7